

Die Backsteinstadt Hamburg und die Modernisierung des Bestandes der 1950er und 1960er Jahre

Der Backstein (Mauerziegel) als Fassadenmaterial prägt das Hamburger Stadtbild und ist für die Identität Hamburgs von besonderer Bedeutung, denn das Bild der Stadt wird nicht nur in der Realität, sondern auch im Bewusstsein der Menschen ganz maßgeblich durch die Materialität und Farbigkeit ihrer Gebäude bestimmt. Die gesellschaftlich angestrebten Klimaschutzziele erfordern eine umfassende Modernisierung des Gebäudebestandes. Um dies zu erreichen, werden Hauseigentümer auf vielfältige Weise motiviert ihre Gebäude entsprechend energieeffizient zu modernisieren. In Hamburg werden mit den Förderprogrammen der Investitions- und Förderbank Hamburg (IFB) dafür lukrative Anreize gesetzt.

Wie man in den letzten Jahren beobachten konnte, verändert sich das Stadtbild im Zusammenhang mit diesen Modernisierungen zunehmend. Viele Fassaden verschwinden hinter einem Wärmedämmverbundsystem (WDVS), der häufig kostengünstigsten Variante einer Fassadendämmung, weil die energetische Ertüchtigung der Außenwände einen wesentlichen Anteil zur Einsparung von Heizwärme liefert und zur Vermeidung von Feuchtigkeitsproblemen in den Wohnungen (Schimmel) beiträgt. Dabei wird die alte Fassadenansicht durch eine neue ersetzt und allzu oft trägt dies nicht zu einem verbesserten Erscheinungsbild des betreffenden Gebäudes bei. Dies ist in Bezug auf das Hamburger Stadtbild dann besonders bedauernd, wenn es sich dabei um Backstein bzw. Ziegelfassaden handelt.

Während bei Denkmälern und den einzigartigen Beständen der 20er und 30er Jahre Einigkeit darüber besteht, dass hier Fassaden nach Möglichkeit im Originalzustand zu erhalten seien, ist die Frage, wie mit den Siedlungsbereichen der 50er und 60er Jahre umzugehen ist, sehr umstritten. Die Wiederaufbauanstrengungen der Nachkriegszeit machten Kompromisse bei Qualität von Architektur und Bauausführung notwendig, die heu-

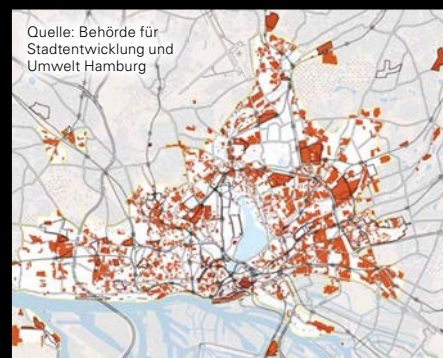
te dazu führen, dass diese Gebäude von Vielen grundsätzlich für wenig erhaltenswert gehalten werden. Diese Haltung geht oft sogar soweit, dass jede neue Fassade, und sei sie noch so simpel, für „besser“ gehalten wird als der Bestand. Das ist aber genauso ein Trugschluss wie die Behauptung, diese Fassaden seien in jedem Fall unbedingt zu erhalten. Denn einerseits wird die architektonische Qualität dieser Gebäude ebenso unterschätzt wie ihre Bedeutung als ein Stück Heimat für eine sehr große Zahl von Hamburgern. Und andererseits haben wir in diesen Beständen oft neben konstruktiven vor allem bauphysikalische Probleme, die sich bei Erhalt der Fassade meist nicht wirtschaftlich vertretbar lösen lassen. So sind diese Gebäude in hoher Zahl von Modernisierungen mit neuen Fassaden (z. B. WDVS) und damit einer zwangsläufig einhergehenden Neugestaltung betroffen.

Gestaltungsaspekte

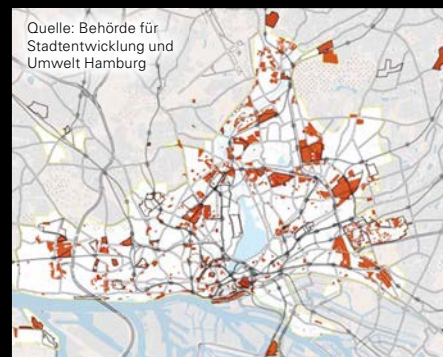
Im Hinblick auf das Stadtbild ist es daher besonders wichtig, gerade für diese Gebäude Modernisierungslösungen zu finden, die dem Charakter dieses Bestandes gerecht werden. Aus unserer Sicht ist die Beachtung von drei Gestaltungsaspekten dabei besonders wichtig:

- **Die Aufnahme des Charakters der jeweiligen Gebäudearchitektur**

Jedes Gebäude steht in einem städtebaulichen Zusammenspiel mit seiner Umgebung und verfügt in Kubatur, Struktur und im Detail über eine jeweils charakteristische architektonische Durchbildung. Es zeigen sich individuelle und baueittypische Merkmale, die gelesen und aufgenommen werden müssen, damit eine schlüssige Neugestaltung gelingen kann. Das bedeutet allerdings nicht, dass dies nur als Rekonstruktion sinnvoll sein kann. Es geht vielmehr darum, auch bei einer Neuinterpretation nicht gegen das Bestandsgebäude sondern mit ihm zu gestalten.



Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg
Backsteinkarte Hamburg (erfasster Komplettbestand)



Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg
Backsteinkarte Hamburg ohne die Bestände der 50er und 60er Jahre

- **Die architektonische und stadträumliche Wirkung des Fensters in der Fassade**

Ein besonderes Merkmal der Modernisierung von Fassaden ist die zusätzlich erzeugte Wandtiefe, die bei den Fenstern zunächst für deutlich tiefere Leibungen und folglich zu dunklen „Fensterlöchern“ führt. Der hier betrachtete Bestand zeichnet sich aber durch sehr dicht an der Außenwandoberfläche liegende Fenster aus, die aus dem Straßenraum auch bei steilem Blickwinkel an der Fassade sichtbar sind. Da es oft auf Grund der notwendigen Folgearbeiten nicht wirtschaftlich ist, die Fenster mit der neuen Fassade nach vorn zu versetzen, muss in diesem Fall eine Lösung gefunden werden, diese Sichtbarkeit der Fenster aus dem Straßenraum architektonisch nachzuempfinden.

- **Die Ziegelauswahl**

Die Verwendung von Ziegel an diesen Fassaden ist obligatorisch. Es gilt entwerflich das notwendige Maß zu ermitteln und nicht zuletzt ein Material auszuwählen, das dem Bestandsobjekt und seiner Nachbarschaft gerecht wird. Mittlerweile gibt es eine Reihe von Ziegelprodukten auf dem Markt, die hierfür hervorragend geeignet sind.

In diesem Sinn ist die Modernisierung also unbedingt als eine anspruchsvolle architektonische Gestaltungsaufgabe wahrzunehmen.

Beispiele

Anhand von drei eigenen Projekten möchten wir hier einmal vorstellen, zu welchen Ergebnissen wir als Architekten im Spannungsfeld dieses Themas gelangen:

Tinsdaler Heideweg 26 + 28, Bauverein der Elbgemeinden eG

Diese beiden hohen Punkthäuser (Baujahr 1965) sind Teil eines Wohnquartiers, das sich sonst aus dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern zusammensetzt. Entsprechend der damaligen Entwurfsauffassung sind sie als städtebaulich kontrastierende Akzente in das sonst niedrig bebaute Quartier gesetzt worden. Bis auf den verbindenden Ziegel waren sie allerdings in die Umgebung strukturell nicht eingebunden und ohne Maßstabsbezug zur umliegenden Bebauung.

Die neue Gestaltung differenziert die Fassaden des kreuzförmigen Baukörpers in Putz- und Ziegelflächen mit dem Ziel die wuchtige Gebäudemasse neu zu gliedern und so die Gebäude besser in die umliegende Bebauung zu integrieren. Die mit eingestreuten dunklen Ziegelstreifen belebten Mauerwerksflächen stehen im Wechsel mit verputzten Fassadenzonen und es bildet sich mit dem optischen Sockel ein Maßstabsbezug zur Nachbarbebauung heraus.



Tinsdaler Heideweg 26 + 28, Hamburg-Rissen (unten rechts: vor der Modernisierung)



Gladowstraße 12 c – e, Hamburg-Wandsbek (unten vor der Modernisierung)

Gladowstraße 12 c – e, Wohnungsgenossenschaft Hamburg-Wandsbek von 1897 eG

Das Gebäude (Baujahr 1952) steht in einem charakteristischen Quartier des Wiederaufbaus der 1950er Jahre und zeichnet sich durch ein feinsinnig in mehreren Ebenen gegliedertes Fassadenspiel aus, bestehend aus heraustretenden Balkonloggien, gestuften Treppenhausnischen und

Fenstern in der Hauptebene. Die neue Fassade wurde fast komplett in Ziegel ausgeführt und die Balkone maßvoll vergrößert. Die vorhandene feingliedrige Fassadenstruktur wurde in die neue Fassade übersetzt, wobei die Leibungsbekleidungen an den Fenstern dafür sorgen, dass die Fenster als gestaltgebende Fassadenelemente in der Fassadenhauptebene deutlich sichtbar bleiben.



Tierparkallee 32 + 34, Hamburg-Stellingen (unten mittig vor der Modernisierung)

Tierparkallee 32 + 34, Allgemeine Deutsche Schiffszimmerer Genossenschaft eG

Die Wohngebäude Tierparkallee 32 (9 Geschosse) und 34 (3 Geschosse) (Baujahr 1968) bilden ein Ensemble in einer heterogenen Umgebung von Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern in Putz und Ziegel sowie einer Kirche inkl. Nebengebäuden in rotem Ziegel. Die neue Fassadengestaltung

stärkt die Ensemblewirkung der beiden Gebäude. Dazu wurde die Körperlichkeit der vorhandenen Baumassen so in Putz- und Ziegelflächen differenziert, dass die beide Gebäude gestalterisch in ein Zusammenspiel treten. Bei der Bekleidung der Fassade mit Ziegelriemchen haben wir uns der Modernität der Gebäude folgend für eine etwas andere – besondere Lösung entschieden.

Ausblick

Insgesamt betrachtet ist der achtsame Umgang mit dem Charakter der Bestandsarchitektur aber nur ein Baustein für eine gelingende Modernisierung der Wohnungsbaubestände in Hamburg. Themen wie soziale Erhaltung der Bevölkerungsstruktur, familien- und seniorengerechtes Wohnen, Nachverdichtung mit Neubauten sowie Klimaschutz sind wichtige Elemente einer wünschenswerten Gesamtstrategie, die insbesondere bei den in sich homogenen Wiederaufbauquartieren eine große nachhaltige Wirkung für das zukünftige Wohnen in der Stadt entfalten kann.

Juli 2015 – Dirk Henninger